

Spensensammlerin Magdalene Wolters lässt sich nicht bremsen

# Der Flieger startet wieder in Richtung Südafrika

Von Paul Nienhaus

**RHEINE.** Magdalene Wolters lässt sich nicht bremsen. „In wenigen Tagen geht der Flieger für mich wieder in Richtung Südafrika“, sagt die 73-jährige Rheinenserin, die seit vielen Jahren den Missionsausschuss von St. Antonius und vor allem die von ihm organisierten Basare in der Vorweihnachtszeit als Plattform nutzt, über die sie Spenden für ihre Hilfsprojekte sammelt. Nachdem sie zuletzt im Jahr 2022 vor Ort nach dem Rechten geschaut hat, zieht es sie jetzt wieder in den Süden des afrikanischen Kontinents, wo sie von 1981 bis 1983 in einer Missionsstation gearbeitet hat.

„Selbstverständlich trage ich die Kosten meiner Reise selbst“, betont die ehrenamtliche Entwicklungshelferin, der vor allem das Schicksal der Aidskranken am Herzen liegt, von denen es in Südafrika viele gibt.

Neben einem Aidshospiz besucht Magdalene Wolters aber auch andere „persönliche Projekte“ wie eine Schule, ein Flüchtlingsprojekt für Frauen und Kinder, ein Aids-Waisenhaus und eine Nichtregierungsorganisation, die sich um viele Bedürfnisse der Menschen vor Ort küm-

mern in einer informellen Siedlung (Elendsviertel) östlich von Johannesburg. Durch Patenschaften, die zum Teil über 25 Jahre bestehen, liegt das Hauptanliegen auf Bildung und regelmäßiges Essen für Kinder.

Fünf Wochen wird die gelernte Industriekauffrau, die während ihrer beruflichen Laufbahn drei Jahrzehnte für die stationäre Wohnungslosenhilfe in Münster tätig war, in Südafrika verbringen. Schwerpunkt wird das Aidshospiz sein. „Die Missionsdominikanerinnen sind auf Spenden angewiesen, da der Staat nur minimal das Hospiz unterstützt“, sagt sie. Die Missionsstation liege hoch auf einem Berg im Tal der Tausend Hügel und ist nur über sehr schlechte Schotterstraßen zu erreichen. In dieser Gegend gebe es nur Hütten und Krals, viele Familien leben sehr arm. „Die hohe Arbeitslosigkeit von 33,5 Prozent trägt dazu bei“, ergänzt Wolters. Bei jungen Menschen sei die Arbeitslosigkeit noch viel höher.

Das Aidshospiz mit seinen 18 Betten ist immer voll belegt mit Patientinnen und Patienten unterschiedlicher Altersstruktur, von Jung bis Alt. Hier werden alle mit Liebe gepflegt und versorgt bis

zum würdigen Tod. Die Schwestern haben mit elementaren Bedürfnissen zu kämpfen: Wasser und Strom! Nach wie vor kommt mehrmals wöchentlich ein großer Tankwagen und bringt Wasser in das schwer zugängliche Gebiet.

„Gott sei Dank muss das Wasser nicht bezahlt werden, aber es ist immer ein großer Umstand“, berichtet die ehrenamtliche Spendensammlerin. Da Südafrika zu wenig Strom produziere, werde der Strom regelmäßig, zu unterschiedlichen Zeiten, für Stunden im ganzen Land abgestellt.

„In ländlichen Gegenden ist es extrem, nicht nur stunden- sondern sogar tagelang haben die Schwestern keinen Strom“, erzählt sie aus dem schwierigen Alltag. Im Hospiz konnte im vergangenen Jahr vom Erlös des Basares ein neues Notstromaggregat angeschafft werden. „Im Kloster gibt es nur ein altes Gerät, das viel Benzin verbraucht. Die Schwestern leben privat nur mit Kerzen in ihren Zimmern. Eigentlich brauchte die Missionsstation solargedeckte Dächer, aber dafür ist kein Geld vorhanden“, bedauert Wolters.

Die Spendengelder, die Magdalene Wolters sammelt,



Magdalene Wolters engagiert sich seit Jahrzehnten für Hilfsprojekte in Südafrika – hier mit einer Aids-Patientin im Hospiz der Missionsdominikanerinnen, für das die Rheinenserin regelmäßig Spenden sammelt. Foto: privat

überweist sie regelmäßig an den Orden der Missionsdominikanerinnen, der dafür Sorge trägt, dass das Geld ungeschmälert bei den Hilfsprojekten in Südafrika ankommt. „Über die Jahre habe ich mir viel Vertrauen aufbauen können“, freut sie sich, dass es mittlerweile viele Privatleute, Unternehmen und

Institutionen gibt, die sich regelmäßig engagieren. „Die Spender werden von mir auch regelmäßig über den Fortschritt der Hilfsprojekte informiert“, betont sie. Über die Jahre habe sie damit in Südafrika schon vieles bewegen können und vielen Menschen ihr schweres Schicksal erleichtern können.